

# Mirz'lieb

Die Kundenzeitschrift der EGK-Gesundheitskasse  
16. Jahrgang | Oktober 2011

## Freunde fürs Leben?

Die Freundschaft in Zeiten des Internets

## Kleinode am Wasser

Büren und Meienried überraschen den Besucher

## «Das cha nur Liebi si»

Dirigent und Bauer Walter Nydegger

[www.egk.ch](http://www.egk.ch)



**EGK**

Gesund versichert



Mitra Devi  
Redaktorin  
«Mir z'lieb»

### Liebe Leserinnen und Leser

**Geld macht vieles möglich. Mit genügend materiellen Mitteln lässt sich delikat schlemmen, exotisch reisen und vornehm wohnen. Doch vieles ist nicht käuflich. Beispielsweise Gesundheit. Auch Liebe, Freude, Kreativität und Selbstwertgefühl existieren unabhängig von unseren Finanzen. Dasselbe gilt für die Freundschaft, das Thema dieser Ausgabe. Gute Beziehungen sind ein Geschenk des Lebens und brauchen gleichzeitig eigenes Dazutun. Ein wahrer Freund, eine wahre Freundin akzeptiert uns so, wie wir sind. Und das ist unbezahlbar.**

**Das «Mir z'lieb»-Team wünscht Ihnen gute Unterhaltung.**

Schreiben Sie uns bitte, wenn Sie Ergänzungen oder Einwände gegen die im «Mir z'lieb» publizierten Texte haben! Die Redaktion freut sich auf Ihre Post, ob als Brief oder E-Mail.

Redaktionsadresse:  
EGK-Gesundheitskasse, Redaktion «Mir z'lieb»  
Postfach 363, 4501 Solothurn  
mirzlieb@gfms.ch

Impressum: «Mir z'lieb»  
Herausgeberin: EGK-Gesundheitskasse  
Gesamtauflage: 121 700 Exemplare  
Internet: www.egk.ch  
Redaktionsleitung: Zett Corporate Publishing, Yvonne Zollinger  
Verantwortlich: GfM AG, Bruno Mosconi  
Lektorat/Koordination: GfM AG, Marianne De Paris  
Redaktion: Walter Hess, Mitra Devi, Andrea Vesti  
Gestaltung: Ingold Design, Stephan Ingold, Caroline Diethelm  
Foto Titelseite: iStockphoto, Margot Petrowski  
Fotos Inhalt: iStockphoto, Walter Hess, Andrea Vesti, Yvonne Zollinger, Jodelklub Stockhorn, Glasi Hergiswil

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos oder Illustrationen übernimmt die Herausgeberin keine Haftung.

### Fokus

Auf immer und ewig?	3
«Fascht e Familie»	6
Ein Freund, ein guter Freund ...	8

### Kolumne

Chind und Chegel	9
------------------	---

### Die guten Seiten der EGK

10

### SNE Akademie 2011

13

### Reiselust

Still blühende Kleinode am Wasser	14
-----------------------------------	----

### Ausflugstipp

Eine glasklare Sache	17
----------------------	----

### Portrait

«Das cha nur Liebi si»	18
------------------------	----

### Kinderseite

20

### Eine WG mit Freunden

Fünf Jugendfreunde gründen eine Wohngemeinschaft auf dem Lande. Wie viel Nähe hält die Freundschaft aus? Ein Erfahrungsbericht.



6

### Kleinode an der Aare

Büren an der Aare stellt sich nicht zur Schau, genau wie das 3 Kilometer westlich davon gelegene Meienried. Ein Bijou für Entdecker.



14

### Die Liebe zum Gesang

Vierzig Jahre lang war Walter Nydegger Bauer. Seit seiner Pensionierung ist er mit Herz und Seele Dirigent des Jodlerklubs Stockhorn.



18



## Für immer und ewig?

Foto: Stockphoto, besty network

**Fast die Hälfte aller Ehen werden in unserem Land geschieden. Wahre Freunde und Freundinnen jedoch bleiben uns oft ein Leben lang. Sie nehmen uns so, wie wir sind, und kennen uns manchmal besser als wir selbst. Innige Freundschaften führen zu physischer und psychischer Gesundheit – fast ohne Risiken und Nebenwirkungen.**

US-Präsident Barack Obama hat über zehn Millionen. Andere berühmte Persönlichkeiten verfügen über Tausende, viele Schweizer Primarschüler immerhin über mehrere Hundert.

VON MITRA DEVI

Die Rede ist weder von Franken noch von Dollars, sondern von Freunden. Genauer gesagt von Freunden auf Facebook.

Die Internetplattform mit weltweit mehr als 600 Millionen aktiven Nutzern ist ein Erfolgshit

wie kaum eine Erfindung zuvor. Facebook vernetzt die Menschen in unserer ohnehin globalisierten Welt zusätzlich. Nebst Vorteilen, wie beispielsweise dem Aufruf zum politischen Widerstand in den arabischen Ländern, und Nachteilen wie den Gefahren des Internet-Mobbings hat das soziale Netzwerk vor allem eines: unsere Vorstellung von Freundschaft innerhalb weniger Jahre verändert.

Der jungen Generation scheint es weder um tiefe noch um langwährende, vertrauensvolle und tragfähige Freundschaften zu gehen. Sondern um die Anzahl «Freunde». Quantität statt Qualität. Was früher differenziert wurde und vom flüchtigen Bekannten über die Geschäftspartnerin und Sportkollegin bis hin zum Lebenspartner reichte, wird heute allgemein «Freund» genannt – ein Klick im Internet genügt. Ist diese Entwicklung besorgniserregend? Trifft der oberflächliche Umgang mit dem wertvollen Gut der Freundschaft überhaupt auf die Mehrheit der Jugendlichen zu oder wittern die Erwachsenen zu Unrecht einen Wertezerfall?

### BERÜHMTE FREUNDE

Einige der ältesten überlieferten Geschichten handeln von Freundschaften – zwei Menschen halten in der Not zusammen, helfen sich aus misslichen Lagen, feiern im Überfluss und vertrauen einander bedingungslos. Bekannt aus der Bibel ist die Freundschaft von David und Jonathan, aus der Antike kennt man Achilles und Patroklos sowie Cicero und Brutus. Männerfreundschaften sind in der griechischen und römischen Literatur und bis ins Mittelalter deutlich besser dokumentiert als Frauenfreundschaften, denen man über Jahrhunderte nachsagte, einzig aus «Klatsch und Tratsch» zu bestehen.

Philosophen und Psychologen bezweifelten lange, dass sich zwischen Mann und Frau eine echte Freundschaft entwickeln könne – zu schnell spiele das Element der Erotik hinein, womit aus einer kollegialen Verbindung eine sexuelle Beziehung werde. Heute betrachtet man dies nicht mehr so eng, doch von gemischtgeschlechtlichen Freundschaften wird nach wie vor seltener berichtet.

Oft finden sich zwei Menschen, die ähnliche Tätigkeiten ausüben, wie beispielsweise Goethe und Schiller, deren reger Briefkontakt legendär ist. Fiktive Freunde aus Büchern und Filmen wie Winnetou und Old Shatterhand, Frodo und Sam oder Thelma und Louise zeigen uns, worum es bei wahrer Freundschaft geht: um Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft und Vertrauen. Oder, wie der amerikanische Philosoph Ralph Waldo Emerson sagte: Ein Freund ist ein Mensch, vor dem man laut denken kann. ▶

Mediziner haben entdeckt, dass gute Beziehungen der Hauptfaktor für das Wohlbefinden in jeder Lebensphase sind, insbesondere im Alter. Doch Offenheit geht Hand in Hand mit Verletzlichkeit. So bereichernd denn eine verbindliche Beziehung auch sein kann, so hart trifft einen der Verrat eines Freundes, dem gegenüber man sich gezeigt und preisgegeben hat. Literarische Klassiker wie «Das Nibelungenlied» oder «Der Graf von Monte Christo» handeln von diesem Thema.

### SPONTANE KINDER

Trotz der Befürchtung, Facebook & Co. hätten unsere Fähigkeit, Freundschaften zu pflegen, verringert, stehen gute Beziehungen für die meisten Menschen hoch oben in der Lebensqualitätsliste. Freundschaften sind schon im frühen Kindesalter wichtig. Nach dem engen Kontakt mit den ersten Bezugspersonen (in der Regel die Eltern) dreht sich bei Kindern bald vieles ums Zusammensein mit Gleichaltrigen. Kontakte entstehen spontan, die Kleinen freunden sich mit denjenigen an, die nah wohnen und dieselbe Schule besuchen. Kinderfreundschaften helfen beim Erwerb von Sozialkompetenzen. Dazu gehören Verlässlichkeit, Mut, Loyalität, aber auch Konfliktfähigkeit und Freude an der Kommunikation. Bei Kindern geschieht dies in erster Linie spielerisch. In kreative Rollen schlüpfen, Indianerhäuptling, Ärztin, Astronaut oder Lehrerin sein, Befehle erteilen und ausführen, Ideen einbringen und für sie einstehen, sich mitreißen und motivieren lassen – all das führt dazu, dass aus zufällig zusammengewürfelten Nachbarskindern dicke Freundinnen und Freunde werden.

**Kinder haben die Fähigkeit, schnell und unkompliziert Freundschaften zu schließen.**



**Männer und Frauen erleben Freundschaften manchmal anders, doch gemeinsame Interessen gehören dazu.**

Die Beziehungen, bei denen auch «geheiratet», «Blutsbrüderschaft» oder «Bünde fürs Leben» geschlossen werden, sind jedoch oft nur von kurzer Dauer. Umzüge und Schulwechsel führen dazu, dass Kinder immer wieder andere Situationen vorfinden, in denen sie neue Kontakte knüpfen müssen. In der Regel gelingt ihnen dies, wenn auch nicht jedem Kind gleich gut. Nebst Selbstbewussten gibt es Schüchterne, denen es schwer fällt, den ersten Schritt zu machen. Dennoch, wie bereits Alfred Adler, der Begründer der Individualpsychologie, herausfand: Die Zusammengehörigkeit ist ein menschliches Grundbedürfnis. Tief in unserem Wesen sind wir keine Einzelgänger.

### GEMEINSAME INTERESSEN

Jugendliche wählen ihre Beziehungen bereits bewusster als Kinder. In der Pubertät und dem jungen Erwachsenenalter ist das Hauptkriterium nicht mehr in erster Linie die örtliche Nähe der Freunde und Freundinnen, sondern die gemeinsamen Interessen. In Sportvereinen teilt man die Freude an körperlichen Aktivitäten, Wettkampf und Spass; Musikbegeisterte kreieren in Bands zusammen Songs; Computerfans verbringen – entgegen dem Vorurteil – ihre Zeit nicht nur allein vor dem Bildschirm, sondern tüfteln oft miteinander an neuen Spielen herum. Aber auch «passive» Tätigkeiten wie Bummeln und Kleider kaufen werden in der Gruppe unternommen. Doch noch immer brechen diese Freundschaften

beim Wegzug der Familie oder beim Eintritt in eine andere Schule auseinander.

Obwohl es Kinderfreundschaften gibt, die bis ins hohe Alter andauern, werden die meisten tiefen Beziehungen im frühen oder mittleren Erwachsenenalter geschlossen. Viele Frauen lernen ihre Freundin fürs Leben im Schwangerschaftsturnen kennen, viele Männer ihre langjährigen Freunde im Militär. Ein längerer Auslandsaufenthalt vermag nun die Beziehung nicht mehr zu gefährden, auch ein Umzug in eine andere Stadt nicht, man heiratet, gründet Familien – und pflegt die bewährten Freundschaften weiter.

Laut psychologischer Forschungen verstehen Männer und Frauen nicht dasselbe unter Freundschaft. Während Frauen untereinander hauptsächlich persönliche und emotionale Themen besprechen, geht es für Männer oft um sachliche Belange. Das augenzwinkernde Klischee zweier befreundeter Paare, die einen Abend miteinander verbracht haben, nach dem die Frauen genauestens über die jeweiligen Eheprobleme der anderen Bescheid wissen und die Männer die neuesten Modelle ihrer Computer/Autos/Bohrmaschinen kennen, hat durchaus einen wahren Kern. Langsam weichen sich diese alten Geschlechterrollen zwar auf. Doch noch hat ein Mann, der seinem Freund das Herz ausschüttet und von ihm getröstet wird, Seltenheitswert. Genauso wie eine Frau, die mit ihrer besten Freundin einen Nachmittag lang die Vor- und Nachteile der neuesten Software bespricht, ohne sie ein einziges Mal zu fragen, wie es ihr gehe.

### FREUNDSCHAFT ZU UNBELEBTE DINGEN

Eine seit Kurzem vermehrt untersuchte Form der Beziehung ist die «Objektophilie», die Liebe zu unbelebten Gegenständen wie Motorrädern, Maschinen oder Häusern. Diese kann von Bewunderung, Fürsorge und Pflege über Verliebtheitsgefühle bis hin zu sexuellen Komponenten reichen und zum Ausschliessen jeglicher zwischenmenschlicher Beziehungen führen. Vor ei-



**Liebe zu unbelebten Dingen kennen wir alle, sie kann aber extreme Formen annehmen.**

nigen Jahren zeigte ein deutscher Fernsehsender die Reportage eines Mannes, der in eine Dampflokomotive verliebt war, sein ganzes Leben nach ihr ausrichtete und ihr sogar Liebesbriefe schrieb.

Was im Extremfall recht skurril daherkommt, kennen wir im Ansatz alle: eine Affinität zu leblosen Dingen. Leseratten können sich nicht von ihren Büchern trennen, Liebhaber von 70er-Jahre-Rockmusik behandeln ihre alten Langspielplatten wie sensible Wesen, denen ein Fingerabdruck seelischen Schaden zufügen könnte, Büroangestellte fahren ihrem Computer liebevoll über die glänzende Oberfläche, loben ihn, wenn er seine Sache gut macht und beschimpfen ihn, wenn er seine Tücken hat.

Die Beziehung mit materiellen Dingen hat nebst diesen originellen Aspekten auch etwas Hilfreiches, wie beispielsweise das Kuschtier, das kleinen Kindern über die Abwesenheit der Mutter hinweghilft. Anne Frank, das jüdische Mädchen, das sich im 2. Weltkrieg vor den Nazis verstecken musste, vertraute ihr Innenleben ihrem Tagebuch an und personifizierte es, indem sie es «Kitty» nannte. Der Monolog ihres Schreibens bekam so beinahe die Qualität eines Dialoges und half ihr, die Gräueltaten des Nationalsozialismus eine Weile lang zu überstehen. So zeigt sich denn wahre Freundschaft oft in der Not. Oder, um es mit den Worten von Plutarch zu sagen: Es ist schlimm, erst dann zu merken, dass man keine Freunde hat, wenn man Freunde nötig hat. ■

### Filme über Freundschaften:

- Harold und Maude
- Good Will Hunting
- Thelma und Louise
- Der Club der toten Dichter
- Stand by Me
- Die fabelhafte Welt der Amélie
- Das Beste kommt zum Schluss
- Harry und Sally



## «Fascht e Familie»

**Sie sind seit der Primarschule unzertrennlich. Fünf junge Erwachsene leben zusammen in einer Wohngemeinschaft auf dem Lande. Die Freundschaft fühlt sich mittlerweile an wie Familie.**

«Es ist eine Privileg, hier zu wohnen», sagt Patricia, und ihre Mitbewohner nicken zustimmend. Das Haus, in dem die fünf jungen Leute, zwei Männer und drei Frauen, wohnen, steht im Grünen.

VON YVONNE ZOLLINGER

Ein grosser Nussbaum dominiert den Garten. Rasen, Ziersträucher, ein Stück Wiese, wo früher ein Gemüsegarten war. Alles sieht ordentlich aus. Bougainvilleas und Hortensien leuchten in Kübeln. Eine schmale, mannshohe Skulptur aus gebrannten Tonkugeln steckt im Rasen. Bequeme Sonnenstühle und ein Kugelgrill, beides offen-

Fotos: Yvonne Zollinger

sichtlich öfters in Gebrauch, finden unter dem Vordach bei einem Gartenhäuschen Platz. Dass in diesem Einfamilienhaus eine etwas andere Form von Familie ihren Wohnsitz hat, sieht man erst, wenn man einen Blick ins Wohnzimmer wirft. Auf der überdimensionalen Couch können es sich acht Leute bequem machen. Daneben dominiert ein riesiger Flachbildschirm den Raum. Wandregale voller DVDs auf einer Seite. Ein hoher Tisch und Barstühle in der Küche. In einer Ecke stapeln sich leere Verpackungen von Fertiggerichten und Pizzas, Proseccoflaschen und Bierdosen, die auf die Entsorgung warten.

Die fünf Freunde haben sich dieses Wohnparadies geschaffen. Sie kennen sich seit der Schulzeit. Sind zusammen durch die Hochs und Tiefs der Pubertät. Haben die Hürden der Lehrzeit gemeistert. Sich gegenseitig bei Liebeskummer und anderen Seelennöten getröstet, und schliesslich, mit 23 Jahren, ihren Traum von der idealen WG erfüllt. Das war vor zwei Jahren.

Heute sind alle berufstätig. Roman ist Haus-techniker und hat die Handelsschule abgeschlossen. Stephan ist Schlosser und Feinmechaniker. Patricia hat die Malerlehre absolviert und jobbt im Winter im Gastgewerbe in Davos. Melanie ist Dentalassistentin und Corinne macht nach ihrer Lehre zur Gärtnerin eine Ausbildung als Tierpflegerin.

Die Kosten für das Haus und die Verpflegung werden geteilt. Alle Anschaffungen für die Gemeinschaftsräume wurden gemeinsam gemacht. Die Hausarbeit wird im Turnus erledigt. Theoretisch jedenfalls, das gestehen die fünf einmütig.

Roman: «Der Haushalt führt immer wieder zu Konflikten. Er ist bei uns eigentlich der einzige Streitpunkt.»

Melanie: «Und es geht dabei meist um ganz banale Dinge: Wer hat seinen schmutzigen Teller stehen gelassen. Wer muss die Spülmaschine ausräumen usw.»

Patricia: «Die Einhaltung der Regeln, die wir aufgestellt haben, darum wird gestritten.»

Um die Situation zu entschärfen, haben sie vor einigen Monaten eine Putzfrau engagiert, die einmal wöchentlich die Gemeinschaftsräume sauber macht. Trotzdem bleibt genug Zündstoff übrig, an dem sich ab und zu die Gemüter erhitzen. Der Umgangston sei dabei eher ruppig, sagen sie.

Melanie: «Wir kennen uns schon so lange, dass unser Verhältnis untereinander dem von Geschwistern sehr ähnlich ist. Da wird dann halt Klartext geredet, wie in den meisten Familien auch.»

Der Freundschaft hat das bisher keinen Abbruch getan. Dazu trage auch der Umstand bei,

dass sie in einem geräumigen Haus wohnen, meint Patricia. Hier habe jeder genug Platz, um sich zurückzuziehen, wenn er das wolle. Ausserdem müsse nicht ständig auf Nachbarn Rücksicht genommen werden, weder beim Streiten noch bei Festen.

Freiraum entsteht aber auch durch die Berufstätigkeit und durch Freunde und Bekanntschaften ausserhalb der Wohngemeinschaft. «Oft sehen wir uns während der Woche kaum und haben auch an den Wochenenden nicht immer die gleichen Pläne», sagt Corinne. «Und wenn jemandem danach ist, heult er sich eben bei einem externen Freund aus», ergänzt Roman.

Die jahrelange Freundschaft und das gemeinsame Leben in der WG haben dazu geführt, dass sich die fünf fast ohne Worte verstehen. «Wenn Stephan in einer bestimmten Lautstärke die Haustüre schliesst und die Tasche auf den Boden wirft, weiss ich bereits, wie es um seine Stimmung steht», lacht Melanie. Die Launen des Einzelnen sind für alle durchschaubar. Was nicht heisst, dass sie immer akzeptiert werden.

Auch die kulinarischen Vorlieben sind allen hinlänglich bekannt. «Beim Einkaufen fühle ich mich wie eine Mutter, die für ihre Kinder einkauft», sagt Patricia. «Fleisch für Stephan, Crevetten für Corinne und Roman usw.»

Drei junge Frauen und zwei Männer in einer WG von Freunden haben im Dorf nur kurz für Gesprächsstoff gesorgt. Vier von ihnen sind in der kleinen Gemeinde aufgewachsen, haben hier ihre Eltern und Verwandten und sind allen bekannt. Sie selbst empfinden die Mischung als positiv. Melanie: «Ich glaube, wenn hier fünf Frauen leben würden, dann wäre unsere WG schon längst auseinandergebrochen.» Das Gleichgewicht wird auch durch die unterschiedlichen Charaktere der fünf gewährleistet. Wenn sich Parteien innerhalb der WG bilden, formieren sie sich je nach Situation immer wieder neu. Corinne: «Dazu trägt bei, dass wir viele gemeinsame Interessen haben, aber trotzdem ganz unterschiedliche Typen sind.»

Etwas mehr Gedanken als um die Geschlechtermischung in der Wohngemeinschaft haben sich die Nachbarn wohl um die lauten Partys gemacht, die befürchtet wurden. Im ersten Sommer wurde die neue Freiheit in den eigenen vier Wänden und dem grossen Garten denn auch ausgiebig genutzt. Inzwischen hat sich das Partybedürfnis etwas gelegt. Das befürchtete laute Chaos im und um das schöne Einfamilienhaus blieb aus. Nicht nur die Nachbarn, auch andere Bewohner des

Dorfes finden das Ganze akzeptabel. «Unsere Nachbarn sind super, wir könnten uns keine besseren wünschen. Und aus dem Dorf haben einige ältere Leute sogar gemeint, dass sie selbst eine WG gründen würden, wenn sie nochmals jung wären».

Das Verabreden an den Wochenenden, um gemeinsame Zeit zu verbringen, war früher eines der wichtigsten Instrumente, um die Freundschaft zu erhalten. Heute erfüllt diesen Zweck auch ein gemütlicher Sonntag vor dem Fernseher. Die Rituale haben sich verändert. Das Schreiben von Kurzmitteilungen, das Telefonieren fällt weg, wenn man weiss, dass nach Feierabend immer ein Freund oder eine Freundin als Ansprechpartner zur Verfügung steht.

«Am Abend nicht in eine leere Wohnung zu kommen, ist für mich eine der positiven Seiten unserer WG», sagt Patricia. «Wenn ich etwas zu erzählen habe, dann ist immer jemand da.»

Und wie stellen sie sich die Zukunft vor?

Roman: «Im Moment entspricht die WG genau unserem Lebensstil und unserer Lebenssituation.»

Melanie: «Die WG wird sich in Zukunft sicher verändern. Irgendwann wird der eine oder andere von uns ausziehen und etwas Neues beginnen.»

Corinne: «Unsere Freundschaft wird deshalb nicht enden. Sie ist ja auch nicht erst durch die WG entstanden.»

Patricia: «Was wir jetzt haben, diese Freundschaft, ist etwas Spezielles, das ist uns bewusst.»

Stephan: «Es ist Freundschaft, fühlt sich aber an wie Familie.» ■

**Kochen ist in der WG Teamarbeit.**





Foto: iStockphoto, Forest Woodward

## Wenn es eng wird in der Freundschaft

**Freundschaften verändern sich. Wer sich nicht mehr an alte Gewohnheiten halten möchte oder mehr Zeit für sich braucht, sollte das Gespräch suchen.**

In Zeiten von Facebook & Co. ist der Begriff «Freund» fast inflationär geworden. In den sozialen Netzwerken haben Menschen Hunderte von angeblichen «Freunden», die meist nur Bekannte sind. Die Zahl der wirklichen Vertrauten ist bei allen Menschen jedoch viel geringer. «Es sind bei den meisten maximal drei», sagt der Psychotherapeut Michael Schellberg. Doch was ist überhaupt ein Freund? «Er kennt dich und mag dich trotzdem», lautet ein nicht ganz ernst gemeintes Sprichwort. Schellberg definiert Freundschaft als «exklusive Beziehung» und «Liebe mit Verstand». Freunde unterstützen sich, sind loyal und verlässlich. Eine Freundschaft fördert positive Eigenschaften und die Entwicklung der Persönlichkeit. Mit einem Freund hat man Zeit zusammen verbracht und etwas gemeinsam erlebt.

Freundschaften sind meistens gleichgeschlechtlich. «Zwischen Frauen und Männern gibt es solche Beziehungen nur selten», sagt Michael Schellberg. Generell tun sich Männer deutlich schwerer mit Freundschaften als Frauen. Freundschaften zwischen Männern sind oft unverbindlicher, es wird nicht so viel gesprochen wie in Beziehungen zwischen Frauen. Dafür sind Freundschaften zwischen Männern oft unkomplizierter, weil die gegenseitigen Ansprüche nicht so hoch sind.

### WENN AUS DEM «KANN» EIN «MUSS» WIRD

Mit der Freundschaft werden auch Verpflichtungen eingegangen, die von Beziehung zu Beziehung variieren. Das kann der sonntägliche Brunch, das stete Mitteilen von Ereignissen oder das tägliche Telefonat sogar während des Urlaubs sein. In der Freundschaft gibt es viele Rituale, die Sicherheit geben und Ängste mildern.

Mittlerweile sind viele Menschen fast rund um die Uhr erreichbar. Jeder kann per SMS, E-Mail oder Telefon mitteilen, was er gerade wo mit wem warum macht. Manchmal wird aus diesem

«Kann» ein «Muss». Es ist schwieriger geworden, sich ohne Begründung zurückzuziehen. Doch wer mehr Zeit für sich selbst benötigt oder Gewohnheiten in der Freundschaft nicht mehr einhalten möchte, sollte dies einem guten Freund selbstverständlich sagen können. Wenn ein solches Gespräch nicht funktioniert, hat die Beziehung ein Problem. Schellberg plädiert auch in weniger engen Beziehungen für ein stets offenes Miteinander. Diplomatie ist seiner Meinung nach nicht angebracht. «Man muss doch nicht denken, dass man den anderen stets schonen muss. Damit schürt man falsche Hoffnungen», sagt er. Notlügen und das Vermeiden von Konflikten führten zu immer weiteren Konflikten. Jeder sollte in einer Beziehung freundlich und wertschätzend seine Meinung sagen. Wichtig sei es, zu wissen, was man will. «Keiner ist auf der Welt, um dem anderen immer zu gefallen».

Andere Fachleute halten Notlügen unter Bekannten nicht unbedingt für schädlich. Damit kann jeder sein Gesicht wahren. Bei Gesprächen ist es wichtig, die Grundregeln der guten Kommunikation einzuhalten. Vorwürfe sind fehl am Platz. Richtig ist es, Ich-Botschaften zu senden und die eigenen Gefühle anzusprechen, zum Beispiel mit Sätzen wie «Ich fühle mich nicht beachtet» oder «Mir geht es schlecht dabei».

Schwierig wird es, wenn in einer Freundschaft das Gefühl einer Einengung und Kontrolle entsteht. Freundschaft basiert auf Vertrauen. Kontrolle ist ein Zeichen von Unsicherheit. So fürchten diese Menschen zum Beispiel um die Freundschaft, wenn der andere das wöchentliche Treffen absagt oder von neuen Bekanntschaften berichtet. Sie rufen häufig an, möchten alles von dem anderen wissen – dieser Kontrollzwang kann sogar krankhaft werden und sich immer mehr steigern. Dabei fühlen sie sich selbst nicht wohl. Das alles ist für eine Beziehung extrem belastend. Auch hier kann ein klärendes Gespräch helfen.

Wer selbst vom Freund oder der Freundin einen Korb bekommt, sollte gelassen reagieren. Das Allerwichtigste ist, es nicht allzu persönlich zu nehmen. Der andere hat dafür seine Gründe. Vielleicht gelingt es einem sogar, die positiven Seiten zu sehen, wenn der andere etwa eine zum Ritual gewordene Verabredung absagt: Dann hat man Zeit für etwas anderes.

## Chind & Chegel

VON YVONNE ZOLLINGER

### Guten Tag, Frau Zollinger ...

9.15 Uhr. «Guten Tag, Frau Zollinger. Wir haben diese Woche an alle Haushaltungen eine Information über unsere Omega-3-Produkte geschickt. Haben Sie sie schon gelesen? Im Papierkorb, aha. Ja, dann darf ich Sie doch sicher schnell über dieses interessante Thema unterrichten. Wie Sie vielleicht wissen... bla bla bla bla... (zehn Minuten später)... müssen Sie unbedingt auf Ihre Gesundheit achten... bla bla... Omega 3 gegen hohen Blutdruck, hemmt Entzündungen, stärkt das Immunsystem, ist vorbeugend gegen Krebs, lässt die Haare wachsen, Falten verschwinden, verjüngt Sie um Jahre und Ihr Hund folgt Ihnen wieder aufs Wort... bla bla...».

11.35 Uhr. «Guten Tag, Frau Zollinger. Sie haben sich vor einiger Zeit bei uns nach unseren Tarifen erkundigt. Nicht?? Aber Sie sind doch Yvonne Zollinger, Strasse soundso, Ort soundso?» (*Steht alles im Telefonbuch!*) «Komisch, ich habe Sie hier in meinen Unterlagen. Ja, dann muss es sich um einen Irrtum handeln. Aber wenn Sie schon am Apparat sind, stelle ich Ihnen doch gleich unseren tollen Sondertarif vor... viel Geld sparen... fast gratis... Kündigung ganz einfach... wir erledigen alles... bla bla... nicht interessiert? Ja, aber dann hätte ich noch diesen Sonder-Spezial-Superspartarif... bla bla...».

17.10 Uhr. «Wir gratulieren Ihnen ganz herzlich, Frau Zollinger. Sie sind ein richtiger Glückspilz. Sie haben eine Reise in die Karibik gewonnen. Drei Tage in einem Dreisterne-Hotel, alles inklusive... nur den Flug müssen Sie selber zahlen. Damit wir Ihnen den Preis übergeben können, rufen Sie bitte folgende Nummer an: 0900...».

17.49 Uhr. «Wir machen aus Ihnen eine Millionärin, Frau Zollinger. Unsere Lotto-Spielgemeinschaft hat schon X-Spielern zum grossen Geld verholfen. Die Nächste sind vielleicht schon Sie... ja, aber hören Sie mir doch erst einmal zu, wie einfach und günstig... wenn Sie mich ausreden lassen, dann kann ich Ihnen erklären, wie einfach... Na bitte, wenn Sie auf so viel Geld verzichten können. Guten Abend.»

18.12 Uhr. «Hallo Frau Zollinger. Bestimmt erinnern Sie sich an mich. Wir sprachen heute Morgen über Omega 3. Ich habe... he, schreien Sie mich nicht so an. Sie hatten wohl einen schlechten Tag? Aber sehen Sie, genau für Frauen wie Sie haben wir unser Produkt entwickelt... bla bla bla... gegen Wechseljahrsbeschwerden, Depressionen, Krampfadern...».



Teure Medikamente

## Kann die Grundversicherung grenzenlos zahlen?

**Wie viel dürfen Therapien und Medikamente kosten, sodass sie noch von der Grundversicherung bezahlt werden können? Wo liegen die Grenzen der Solidarität zwischen Jung und Alt? Wie finanzieren wir als Gesellschaft die enormen Kosten von Forschung und Technik in der Medizin?**

Im «Mir z'lieb», Ausgabe Juli 2011, thematisierte Dr. Reto Flury, stellvertretender Direktor der EGK-Gesundheitskasse, im Interview die Problematik von teuren Medikamenten für seltene Krankheiten. Im Gespräch erwähnte er auch den Entscheid des Bundesgerichts vom letzten November 2010. Kurz die Fakten: Eine Patientin leidet an der seltenen Stoffwechselkrankheit Morbus Pompe. Die Ärzte verschrieben das Medikament Myozyme, um den Fortschritt der Krankheit zu stoppen und eine Invalidisierung zu verhindern. Da Myozyme nicht auf der Spezialitätenliste steht, ist es kein kassenpflichtiges Medikament. Trotzdem bezahlte die Krankenkasse der Patientin eine sechsmonatige Behandlung, Kosten rund 300 000 Franken. Als die Behandlung fortgesetzt werden sollte, lehnte die Krankenkasse eine weitere Kostenübernahme ab.

### EIN WEGWEISENDER ENTSCHEID VOM BUNDESGERICHT

Die klagende Krankenkasse schätzte die Kosten der Therapie als unverhältnismässig hoch ein im Vergleich zum therapeutischen Nutzen. Bei der Fallbeurteilung stellten die Richter fest, dass nach der Rechtsprechung ausnahmsweise die Kosten für ein Arzneimittel zu übernehmen sind, wenn es keine Zulassung besitzt. Es muss jedoch ein hoher therapeutischer Nutzen vorhanden sein. Im Weiteren wurde gleichzeitig darauf hingewiesen, dass das gesetzliche System auch der Wirtschaftlichkeit dient. Es muss vermieden werden, dass durch eine «extensive Praxis» der ordentliche Weg der Listenaufnahme durch Einzelfallbeurteilungen ersetzt und dadurch die mit der Spezialitätenliste

verbundene Wirtschaftlichkeitskontrolle umgangen wird. Weiter steht im Urteil: «Eine reine Einzelfallbeurteilung ist nicht statthaft.» Die Richter meinten, dass die Kostenfrage auch bei der menschlichen Gesundheit gestellt werden muss: «Deshalb kann kein Ziel ohne Rücksicht auf den finanziellen Aufwand angestrebt werden, sondern es ist das Kosten-Nutzen- oder das Kosten-Wirksamkeits-Verhältnis zu bemessen. Das gilt auch für die Gesundheitsversorgung und die obligatorische Krankenversicherung sowohl im Verhältnis zu anderen gesellschaftlichen Aufgaben als auch im Verhältnis zwischen verschiedenen medizinischen Massnahmen.» Die finanziellen Mittel, die einer Gesellschaft zur Erfüllung ihrer Aufgaben zur Verfügung stehen, sind endlich.

Das Bundesgericht versucht mit seinem Urteil, anstelle der bisher auf politischer Ebene nicht festgelegten Kriterien die Kosten-Nutzen-Beziehung zu beurteilen. Es gibt in der Schweiz rund 180 000 Personen, die zwar nicht an Morbus Pompe, aber an anderen Krankheiten leiden, die vergleichbare Einschränkungen der Lebensqualität zur Folge haben. «Mit einem Aufwand von rund 500 000 Franken pro Jahr liesse sich möglicherweise bei den meisten dieser Menschen die Lebensqualität in vergleichbarem Ausmass wie bei der Morbus-Pompe-Patientin verbessern.» Für die Grundversicherung würden Gesamtkosten von 90 Milliarden Franken pro Jahr entstehen; etwas mehr als 17% des gesamten Bruttoinlandsprodukts. In diesem Falle würden die Prämien gegenüber heute um mehr als das Vierfache steigen. Konkret müsste eine erwachsene Person pro

Monat über 1000 Franken Krankenkassenprämien bezahlen.

Ungeachtet dieser Situation haben die Eidgenössische Arzneimittelkommission und das Bundesamt für Gesundheit die Warnungen des Bundesgerichts ignoriert und das genannte Medikament auf die Liste der Arzneien gesetzt, die vollumfänglich über die Grundversicherung zu bezahlen sind. Ein Entscheid, der die Bürgerinnen und Bürger der Schweiz wohl sehr teuer zu stehen kommen wird.

#### FORDERUNGEN AN DIE POLITIK

Das Bundesgerichtsurteil hat dennoch wachgerüttelt. Denn die Richter bestimmten eine Limite, die sie mit Erkenntnissen der Gesundheitsökonomie begründeten: Beiträge in der Grössenordnung von maximal zirka 100 000 Franken pro gerettetes Menschenlebensjahr werden als angemessen betrachtet. Lange weigerten sich Politikerinnen und Politiker, über die endlichen Mittel im Gesundheitswesen nachzudenken und Lösungen zu erarbeiten. Mit dem Urteil stehen Bundesrat, Parlament und Verwaltung eigentlich unter Zugzwang.

Das Bundesgerichtsurteil zeigt deutlich auf, dass wir uns unbequemen Fragen stellen müssen. Wie viel ist uns ein Menschenleben wert? Wie viel darf die Linderung von Schmerzen kosten? Wer-

den sehr teure Medikamente nicht mehr verschrieben, weil als Folge davon die Krankenkassenprämien sich extrem erhöhen würden? Oder anders gefragt: Können wir uns insgesamt höhere Ausgaben für eine Minderheit leisten? Wie können die endlichen Mittel im Gesundheitswesen auf die gesamte Bevölkerung gerecht verteilt werden? Muss der Staat den Pharmafirmen maximale Preise vorschreiben? Sollen gewisse Forschungen nicht mehr durchgeführt werden? Ist ein junges Menschenleben mehr wert als jenes einer älteren Person? Wie kann Rechtsgleichheit und damit die Gleichwertigkeit aller Menschenleben gewährleistet werden?

Doch diese Fragen können Politikerinnen und Politiker alleine nicht lösen. Diese Fragen betreffen uns alle: Morgen können wir oder ein Familienmitglied ebenfalls von einer seltenen Krankheit betroffen sein, und dann fordern wir ebenfalls die bestmögliche medizinische Therapie. Auf der anderen Seite bezahlen wir jeden Monat Krankenkassenprämien, die unser Haushaltsbudget Jahr für Jahr stärker belasten.

Und über allen diesen Fragen steht eine Antwort bereits fest: Mit dem bestehenden, intransparenten Finanzierungssystem mit vielen falschen Anreizen werden wir keine der sich stellenden Aufgaben im Sinne der Bürgerinnen und Bürger lösen können.

#### Interview



Dr. Reto Flury, stellvertretender Direktor der EGK-Gesundheitskasse

#### *Der Fall der Morbus-Pompe-Patientin in Zusammenhang mit dem Entscheid des Bundesgerichts wird immer noch diskutiert. Warum?*

In diesem konkreten Fall ging das Bundesgericht über die Beurteilung eines Einzelfalles hinaus. Es hat damit der Politik unmissverständlich signalisiert, dass es die finanzielle Entwicklung des Gesundheitswesens als besorgniserregend beurteilt und die Politik die Finanzierungsprobleme im Gesundheitswesen endlich anpacken muss. Entscheidend ist dabei die Feststellung, dass die finanziellen Ressourcen auch im Gesundheitswesen endlich sind. Alle medizinischen Massnahmen sollten deshalb auch das Verhältnis von Wirksamkeit und Kosten berücksichtigen. Diese Feststellung widerspricht jedoch der Grundphilosophie des KVG, die etwas polemisch ausgedrückt lautet: «Nur die teuerste – nicht unbedingt die optimale Medizin, für alle, immer und fast überall; koste es, was es wolle». Das Bundesgericht hat diese verantwortungslose Ausrichtung mit ungewohnt deutlichen Worten kritisiert und vor den finanziellen Folgen gewarnt.

#### *Was hat der Entscheid ausgelöst?*

Gute Diskussionen und schlechte Entscheidungen. Die Eidgenössische Arzneimittelkommission, die sich aus 23 Vertretern diverser Fachrichtungen zusammensetzt, hat über das Medikament Myozyme beraten. Trotz der Warnung des Bundesgerichts hat die Arzneimittelkommission dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) empfohlen, dass künftig sämtliche Kosten zur medikamentösen Behandlung von Morbus Pompe der Grundversicherung belastet werden sollen. Das BAG ist dieser Empfehlung gefolgt. Somit liegt ein Beleg mehr vor, dass in Politik und Verwaltung offenbar kaum jemand bereit ist, Verantwortung für unser Gesundheitswesen zu übernehmen. Ein weiterer Entscheid, der Prämien erhöhungen bei der Grundversicherung unumgänglich macht.

#### *Was bedeutet dies für die EGK?*

Die EGK wird sich wie bisher auf eine optimale Betreuung der Versicherten konzentrieren. Dazu gehört auch die Aufklärung über die Möglichkeiten, die die Versicherten haben, um sich teil- ▶

weise vor finanziellen Lasten und den möglichen künftigen Leistungsbeschränkungen zu schützen.

**Wer entscheidet von Fall zu Fall? Besteht nicht weiterhin eine Rechtsunsicherheit?**

Nach dem Entscheid des BAG besteht kurzfristig Rechtssicherheit. Dies bezieht sich allerdings nur auf die formellen Aspekte. Materiell ist dieser Entscheid nicht umsetzbar, da diese sehr teuren Medikamente mittel- und langfristig nicht über die Grundversicherung alleine finanziert werden können. Hier liegt einer der grossen Systemfehler des KVG: Medizinische Massnahmen müssen den Kriterien der Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit genügen. Der Entscheid des Bundesgerichts zeigt auf, dass insbesondere das Kriterium der Wirtschaftlichkeit ungenügend definiert ist, da die volkswirtschaftliche Sichtweise nicht berücksichtigt wird. Gerade diese Sichtweise ist jedoch für ein stabiles Gesundheitswesen entscheidend.

**Welche Gedanken machen Sie sich als Mitverantwortlicher der EGK-Gesundheitskasse?**

Die Fortschritte in der medizinischen Forschung und Technik haben in allen Industrieländern dazu geführt, dass die Gesundheitsausgaben stärker steigen als die gesamte Wirtschaftsleistung. Die Schweiz leistet sich unter den OECD-Ländern eines der teuersten Gesundheitswesen. Es umfasst heute rund eine halbe Million Arbeitsplätze und ist einer der grössten Wirtschaftssektoren unseres

Landes. Die Gesundheitsausgaben betragen heute über sechzig Milliarden Franken. Sie sind damit ungefähr so hoch wie die Ausgaben aller sieben Departemente des Bundes.

**Aber diese Kosten muss ja jemand bezahlen?**

Genau, deshalb wäre es vernünftig, wenn das Gesundheitswesen transparent und mit sinnvollen Anreizen finanziert würde. Heute ist dies überhaupt nicht der Fall. Folge davon ist, dass ein immer grösserer Teil der Gesundheitskosten über die Prämien der obligatorischen Grundversicherung und damit in erster Linie von jungen Familien und dem Mittelstand getragen werden.

**Sehen Sie einen Ausweg?**

Unser Gesundheitswesen muss anders finanziert werden. Und zwar grundsätzlich. Daran führt kein Weg vorbei. Andernfalls bleibt nur die «Lösung», die jährlichen Ausgaben für das Gesundheitswesen mit einer laufenden Erhöhung der Staatsverschuldung zu finanzieren. Und dies wiederum bedeutet im Minimum eine erhebliche Verringerung unseres heutigen und vor allem künftigen Wohlstands.

**Ein finanzierbares Gesundheitswesen ist nach Ihrer Meinung ein wichtiges Thema?**

Ja, obwohl ich mir bewusst bin, dass man mit den unbequemen Wahrheiten über das Gesundheitswesen als Politikerin, als Politiker nicht unbedingt viele Wählerstimmen gewinnen kann. Angesichts der Grösse des Schweizer Gesundheitswesens ist das Thema jedoch von hoher staatspolitischer Bedeutung. Allzu lange können wir uns nicht mehr erlauben, dem Thema auszuweichen und stattdessen Zeit und Geld mit zahllosen Diskussionen über Scheinlösungen wie beispielsweise eine Einheitskasse zu vergeuden. Es bestehen sinnvolle und umsetzbare Lösungsvorschläge. Seitens der Politik gibt es erste Signale, dass der Wille langsam steigt, dieses Thema anzugehen. Die Stabilität des Gesundheitswesens ist in erster Linie abhängig von der Finanzierung. Am Umgang mit diesem Thema zeigt sich, wie viel Sorge wir unserem Gesundheits- und Staatswesen wirklich tragen wollen.

**Sind die hohen Kosten der medizinischen Forschung in Zukunft noch tragbar?**





**Heidi Helfenstein**  
Dipl. Psych., Ausbilderin mit  
eidg. Fachausweis und eigener  
HHIP-Schule für Kursleiter PMR  
[www.hhip.ch](http://www.hhip.ch)

## Kurzentspannung im Alltag

### Progressive Muskelrelaxation nach Jacobson PMR

Dieses Seminar bietet Ihnen eine Einführung in eine hervorragende Methode, die unter anderem optimal eingesetzt werden kann bei

- Muskelverspannungen, allgemeiner Nervosität, Stressbeschwerden
- Schlafstörungen, Angstzuständen, Phobien
- Burnout, Überforderungsgefühlen
- Konzentrationsschwierigkeiten, Spannungskopfwegh, Migräne

**28.10.2011** Solothurn SO, Altes Spital, Oberer Winkel 2



**Carmela Sinzig**  
Naturärztin, Coach,  
Erwachsenenbildnerin  
[www.carmela-sinzig.ch](http://www.carmela-sinzig.ch)

## Stärken Sie Ihr Selbstbewusstsein

### Mehr Selbstvertrauen durch Bewegung

Unser Alltag ist oft eine Herausforderung. Dabei gibt es angenehme oder weniger angenehme Situationen. Die einen machen uns Freude, die andern machen uns zu schaffen. Jedoch lassen sich auch schwierige Situationen mit mutiger Kraft und Leichtigkeit angehen. Die Resultate sind oft erstaunlich.

Was es dazu braucht, eignen Sie sich in diesem Kurs an. Bleiben Sie auch bei Auseinandersetzungen kreativ. Behalten Sie die Übersicht und Ihre Achtsamkeit. Erlernen Sie, sich kräftesparend abzugrenzen und durchzusetzen.

**08.11.2011** Bern BE, Hotel Allegro, Kornhausstr. 3/Vivace 2



**Martin Wolf**  
Ausbildungsreferent Praxisbrücke  
Seminare AG, Mentaltrainer PBS,  
Stressregulationstrainer SZS  
[www.praxisbruecke.ch](http://www.praxisbruecke.ch)  
[www.stressregeneration.ch](http://www.stressregeneration.ch)

## Fit in Job und Privat

### Richtiger und gesunder Umgang mit Leistungs- und Erfolgsdruck

Sind Sie abends und am Wochenende müde oder ausgepowert, weil Sie nicht abschalten können? Sie lernen, wie Sie in kürzester Zeit Energie auftanken, sich erholen und pausieren können, damit Sie in Ihrer Freizeit fit sind und regeneriert in den Berufsalltag zurückkehren.

- Inhalt:
- Analyse des persönlichen Energiezustandes
  - Grundlagen Mentaltraining; Powermapping
  - Techniken zum Abbau von Stress und Belastungen
  - Richtiger Umgang mit den persönlichen Stressoren
  - Abbau von Müdigkeit und Erschöpfungszuständen
  - Umgang mit Reiz- und Informationsüberflutung

**09.11.2011** Thalwil ZH, Hotel Sedartis, Bahnhofstr. 16

Anmeldung: erforderlich, beschränkte Teilnehmerzahl; Seminarpreise gemäss ausführlichem Programm  
Verlangen Sie das Programm Seminare/Workshops 2011  
SNE, Solothurn – Telefon 032 626 31 13 oder [www.stiftung-sne.ch](http://www.stiftung-sne.ch)



## Still blühende Kleinode am Wasser

**Büren an der Aare, BE, liegt an der Aare. Der Name sagt es. Wer die wenig entzückende Rückseite des Städtchens von einem Kursschiff auf der Fahrt von Solothurn nach Biel oder umgekehrt aus zu sehen bekommt, kann nur ahnen, was für Sehenswürdigkeiten auf den Besucher warten. Dieses Büren stellt sich nicht zur Schau, man muss es ergründen. Und noch bescheidener verhält sich die etwa drei Kilometer westlich davon gelegene Gemeinde Meienried am Zusammenfluss des Nidau-Büren-Kanals und der Alten Aare. Ein Bijou.**

**Futter gibt's hier nach wie vor: das ziegelrote Kornhaus («Il Grano») an der Aare.**

Natürlich ist die Aare alt, geht bis auf die aufgetaute Eiszeit zurück, aber mit dem Begriff «Alte Aare» ist nur der ursprüngliche Flusslauf zwischen Aarberg und Büren an der Aare angespro-

chen. Dabei kommt man um einen Hinweis auf die erste Juragewässerkorrektion nicht herum, bei der ab 1868 zuerst einmal der Nidau-Büren-Kanal ausgehoben wurde.

### VON WALTER HESS

Dann konnte die Aare von Aarberg im ebenfalls neu erstellten, 8 km langen Hagneckkanal in den Bielersee umgeleitet werden. Aushubmenge: 3,8 Mio. Kubikmeter. Handarbeit. Der 8,8 km lange Zihlkanal zwischen Bieler- und Neuenburgersee, 1891 vollendet, und der ausgebaute Broyekanal zwischen Murten- und Neuenburgersee waren jetzt zu einem grossräumigen Gewässersystem verbunden, um Überschwemmungen zu puffern. Unterhalb von Büren erinnern noch einige Altarme und Feuchtgebiete an die Zeit, als

### BÜREN AN DER AARE

sich die Aare in der weiten Ebene, wo einmal der eiszeitliche Solothurnersee war, frei bewegen konnte.

Das historische Aarestädtchen Büren, am Prallufer des Flusses erbaut, straft die Aare nicht mit Verachtung, sondern weiss, was es seinem Fluss zu verdanken hat, der schon immer ein wichtiger Transportweg war. Die Ländti (die Schiffsanlegestelle) war einst ein belebter Warenumschlagplatz, u. a. für Wein und Salz; heute dient sie vor allem dem Tourismus. Bei meinem Besuch kreuzte die *Bielersee-Schiffahrtsgesellschaft* um die Mittagszeit mit den Schiffen «Stadt Solothurn» (aareabwärts) und «Siesta» (aareaufwärts) auf. Die Schiffe steuerten bei der Wegfahrt Richtung Flussmitte, wahrscheinlich, um bei dem tiefen Wasserstand möglichst bald aus der seichten Zone herauszukommen.

Das Kornhaus am Flussufer, das aus dem 17. Jahrhundert stammt, diente als Getreidelager

## Kalbsleberli mit Sämi Schmid

Eine wuchernde Rebe deckte den Wirtshausschriftzug fast zu; immerhin war auf dem Sockel eines goldigen Löwens, der die Fassade beherrscht, die Jahreszahl 1818 zu lesen. Ich hatte dieses Haus beim ersten Büren-Besuch gewählt, weil man draussen, am Rande der Hauptgasse, sitzen und das «Stedtlibild» auf sich einwirken lassen kann.

Das altehrwürdige Gasthaus «Löwen» bietet vor allem spanische Spezialitäten an. Ich bestellte geschmetzelte Kalbsleberli, die mit viel Zwiebeln, einer tomatenfarbenen Sauce und Salbei zubereitet waren und gut schmeckten.

Sozusagen als Dessert las ich das kalorienfreie Vorwort des Stadtprospekts «Vom lebendigen Stedtli zum puren Naturparadies», das von Alt-Bundesrat Samuel Schmid verfasst worden ist; er wohnt in Rüti bei Büren und bezeichnet Büren als «Teil meiner Heimat». Schmid, volksnah, in Erinnerungen schwelgend: «Hier kauften bereits meine Eltern ein, was es im eigenen Dorf nicht gab, und man ging im Januar in den Sonntagskleidern zur Bank, um die Zinsen im Sparbüchlein nachtragen zu lassen.»

Der Prospekt erzählt im Weiteren von der familiären Atmosphäre im Stedtli (so schreibt sich das Städtli hier) und von Störchen, Graureihern, Schwalben sowie von weissen Reihern und Eisevögeln, die sich in der Umgebung ebenfalls wohlfühlen.

und Weinkeller – kein Wunder, dass sich seit 2004 darin das Restaurant «Il Grano» eingenistet hat. Man kann dort im italienischen Stil gut und günstig essen – im Aussenrestaurant bettelte ein Stockentenpaar um etwas Focaccia (Fladenbrot), als ich mich im Sommer 2011 mit geschmetzeltem Rindfleisch an einer Sauce aus getrockneten Tomaten dort verpflegte. Die nahe Holzbrücke ist die neunte an dieser Stelle; sie wurde 1991 im Interesse der Schifffahrt in leicht erhöhter Lage wieder aufgebaut, nachdem Nr. 8 einem Brandanschlag zum Opfer gefallen war. Relativ jung ist beim Hafen die unförmige, grob behauene Jurakalkplastik von Jürg Frei. Der stattliche Brocken heisst «Schwerelos» und kann wegen seines grossen Gewichts nicht weggetragen werden – wie auch die beiden alten Glocken nicht, die nebenan ein eigenes Dach erhalten haben. Sie sind jetzt tonlos.

Der dreieckige, kompakte Ortskern am Fuss des Bürenbergs ist ein Bestandteil des Bundesinventars für Kulturgüter. Augenfällige Bauten sind das bernische Landvogteischloss (1621/24), in dem serienweise Landvögte wohnten und das heute als Amtshaus dient. Das türmchenreiche

Haus zählt zu den Hauptwerken der damaligen Berner Architektur mit Anklängen an die Burgunder Bauweise. Einschussstellen an der Fassade stammen nicht etwa von verärgerten Bürgern, sondern von einem Rudel Soldaten aus dem Arsenal Napoleons. Zu den Sehenswürdigkeiten gehören auch das Rathaus mit der Fensterfassade im gotischen Stil, der zum Ortsmuseum verwandelte «Spittel», die Lauben an der Hauptgasse und zwei Stadtbrunnen. Bemerkenswert ist in der Stadtkirche die flach beschnittene und bemalte Holzdecke über dem spätgotischen Langhaus, die aus dem Jahr 1510 stammt.

Die Gebäude an der Hauptgasse bieten Abwechslung durch ihre Farbe, ihre unterschiedliche Höhe, verschiedenartig gestaltete Giebel und den individuellen Blumenschmuck vor den Fenstern. Auch das Gewerbe blüht hier. Die Apotheke/Drogerie am Marktplatz bietet einen umfangreichen Gesundheitservice an. ▶

«Schwerelos» ist nur der Name: der bizarre gestaltete Jurablock im Hafen (dahinter Ausflugsschiff).



Ortskern von Büren: das mit Türmchen versehene Landvogteischloss (heute Amtshaus) mit Anhang.



Viel Schilf: Meienriedloch, ein letzter Gruss der unbegradigten Aare.

### MEIENRIED

Wenn jemand einen Beweis für die Grösse und Schönheit des Kleinen suchen sollte – im nahen Meienried im Berner Seeland (Bürenamt) würde er fündig: Die Gemeinde, eine Nachbarin von Büren a. A., hat rund 50 Einwohner und ist und bleibt selbstständig.

Von Büren an der Aare aus kann Meienried in knapp einer Stunde zu Fuss erreicht werden. Eine eingebuchtete Schlaufe des ursprünglichen Aarelaufs zwischen dem Büttenberg-Hügel, der um maximal rund 130 Meter über die Talebene hinausgewachsen ist, und dem Nidau-Büren-Kanal bereichert das Seeland. In der Schlaufe ist das Gebiet Häftli, das etwa 2 km gegen Norden reicht. Auch südlich des Kanals, bei Meienried, gibt es vom Kanal abgeschnittene Restbestände der Alten Aare und der Alten Zihl, sodass die zum Teil sumpfige, mit Schilf überwachsene und mit mächtigen Weiden und anderen Auenbäumen wie Erlen und Pappeln bestandene Landschaft als Ried bzw. Niedermoorgebiet viel Ähnlichkeit mit dem Grossen Moos, der einstigen Schwemmfläche der Aare zwischen Kerzers, Murtensee, Ins und Lyss, aufweist.

Gemütlich umrundete ich anfangs Oktober 2009 dieses Meienriedloch, ein kantonales Naturschutzgebiet, bis gegen das Dorf Scheuren, ein Stück weit zwischen hohen Schilf- und Maisbeständen. Skabiosen-Flockenblumen färbten eine Wiese in ein helles Violett ein. Einige künstlich angelegte Tümpel waren ausgetrocknet. Auf der Mergelstrasse bei Scheuren kam mir ein Traktor entgegen, der gewaltige Staubwolken erzeugte, aber in rücksichtsvoller Art das Tempo herabsetzte, um das Aufwirbeln in Grenzen zu halten. Ein Bauer lockerte mit einer Egge am Traktor den ausgetrockneten, dunklen Boden, grub einen Stein aus. Daneben lagen einige Zuckerrübenhälften herum, die bei der Ernte zerschnitten worden waren.

Besonders eindrücklich ist die Hofgruppe Unterfar (430 m ü. M.), ein Ortsteil von Meienried, bei der früher eine Schiffsanlegestelle war. In-

zwischen ist der Landeplatz in der weiten Schilffläche Meienriedloch verschwunden. Einige Teile des Weihers sind vom Schilf befreit, und es ist offensichtlich aufwendig, die Wasserfläche vor dem Verlanden zu bewahren. Seerosen und Tannenwedel belebten das Wasser neben dem Schilfdickicht und den frühherbstlich sanft eingefärbten Laubbäumen.

Meienried war schon 1255 in Urkunden verzeichnet. Zu jener Zeit übergab Rudolf, der Graf von Neuenburg, den Ort an den Prämonstratenserorden Bellelay BE. Etwas Geschichte ist schon noch spürbar, wenn man das Ortsbild betrachtet. Am südlichen Eingang zu diesem beachtlichen Ensemble pflegte gerade Hans Kobel (77) das dicke Band aus roten Geranien auf dem Balkongeländer, die das lange Bauernhaus mit dem Vollwalmdach begleiten; darunter blühten gelbe Tagetes.

Herr Kobel nahm sich Zeit für ein Gespräch. Er zeigte mir an einem schrägen Träger des weit auskragenden Ziegeldachs, an dem sich der Zimmermeister Hans Salchli verewigt hat, die Zahl «1752» – das Baujahr. Da gebe es nichts zu rütteln, sagte er. Der nordseitige Stockvorbau stammt aus dem Jahr 1624. Gleich nebenan ist ein gefällig renoviertes Bauernhaus, das im Wesentlichen aus einem stattlichen Walmdach besteht.

In diesem Meienried lebte der Arzt Johann Rudolf Schneider (1804–1880), der die Juragewässerkorrektur und damit die Entsumpfung des Seelands vorantrieb, auch als Mitglied der Berner Regierung und als Nationalrat. Und Meienried hat noch mit anderen Berühmtheiten aufzuwarten: den Maiglöckchen. Hier ist der einzige Standort der Sommerknotenblume *Leucojum aestivum* (Glockenlilie) schweizweit. Sie kommt sonst nur in Südeuropa und Westasien vor.

Man hat damit einen weiteren Beleg dafür, dass Meienried etwas Einzigartiges ist. ■

### TIPPS

Internet: [www.bueren.ch](http://www.bueren.ch)

Touristische Informationen:  
Tourismus Büren an der Aare  
Hauptgasse 10, Postfach 161  
3294 Büren an der Aare/BE  
E-Mail: [tourismus@bueren.ch](mailto:tourismus@bueren.ch)

Aarefahrt Biel–Solothurn:  
<http://www.bielsee.ch/de/region-ausfluege/rundfahrten.151/aarefahrt.208.html>

Als Aarefische in der Stube schwammen: Hochwassermarkierung vom 10. August 1847 in Meienried.





## Eine glasklare Sache

In der Nidwaldner «Glasi Hergiswil» wird das alltägliche Material Glas von seinen faszinierenden Seiten gezeigt.

Wie feuriger Honig fliesst das Glas aus der Schöpfkelle in die bereitgestellte Form. Über tausend Grad heiss ist die zähe Masse, wenn sie aus dem riesigen Ofen kommt. An der Luft kühlt sie sich so schnell ab, dass den Glasbläsern nur wenige Minuten zur Weiterverarbeitung bleiben. Mit geübten Handgriffen geben sie der zukünftigen Vase, der Obstschale oder dem Kerzenständer die Form.

Der Ofen ist das Herz der Glasi. Er schmilzt täglich Quarzsand, Kalk und Natron bei 1500 Grad zu vier Tonnen Glas. Und das ohne Unterbruch Tag und Nacht, Jahr für Jahr. Die Lebenszeit eines Ofens nennen die Glaser «Ofenreise». Niemand kann vorhersagen, wie lange ein Ofen lebt, im schlimmsten Fall nur drei Jahre, im besten Fall etwa sieben. Drei Millionen Franken kostet es, den Ofen neu aufzubauen. Im kommenden Dezember wird es wieder soweit sein. Ab dem 16. Dezember ruhen die Glasbläserarbeiten. Ein neuer Ofen wird errichtet, der am 6. Februar 2012 erneut auf seine «Ofenreise» geht.

### MIT VISIONEN ZUR BLÜTE

Ohne Roberto Niederer gäbe es die Glasi Hergiswil wohl nicht mehr. Seine Visionen haben 1975 einem alten, traditionsreichen, aber kaum mehr wettbewerbsfähigen Unternehmen zu neuer Blüte verholfen.

In Hergiswil wurden fortan statt Bierkrügen, Aschenbechern und Kaffeegläsern Glaskreationen geschaffen, die handwerklich anspruchsvoll und maschinell schlecht zu kopieren waren. Niederer gab seinen Glasmachern den Stolz am Handwerk zurück. Heute führt sein Sohn Robert die Glasi mit rund 100 Mitarbeitern im Sinne des Vaters weiter.

Es ist einfach, sich in der Glasi Hergiswil von der Faszination des Glases anstecken zu lassen. Es gibt Glas zu kaufen, aber auch Glas zu bestaunen. Zum Beispiel in der Ausstellung «Phänomenales Glas». 70 Experimente laden zum Ausprobieren, Staunen und Rätseln.

Für alle, die mehr über die Geschichte des Glases wissen möchten, gibt es das Glasmuseum. Wie eine Zeitmaschine, ein begehrter Film, ein Landtheater oder ein Illusionen-Kabinett mutet die 1996 vom Europarat zu einem der «schönsten Museen Europas» gekürte Ausstellung an.

Neu kann man sich seit einem Jahr auch lustvoll im Glas verirren. Das einzige Glas-Labyrinth der Schweiz ist ein Publikumsmagnet, das mit Lichtshow und Glasi-Sound die Faszination des Glases spielerisch zum Ausdruck bringt (Eintritt Labyrinth CHF 5.–).

Text: Yvonne Zollinger

### Infos Glasi Hergiswil

**Ort:** Hergiswiler Glas AG, Seestrasse 12, 6052 Hergiswil/NW

**Kontakt:** Tel. 041 632 32 32, Fax 041 630 21 57  
info@glasi.ch, www.glasi.ch

**Öffnungszeiten:** Montag bis Freitag 9 bis 18 Uhr, Samstag 9 bis 16 Uhr.

**Der Eintritt ist frei.**

**Glaskugelblasen:** jeweils von Montag bis Freitag 9 bis 13 Uhr und 13.30 bis 17 Uhr. Sowie am Samstag von 9 bis 13 Uhr und 13.30 bis 16 Uhr. Der Unkostenbeitrag für eine Glaskugel beträgt CHF 15.–.  
**Glasi-Park:** grosser Spielplatz mit 7 m hoher Kugelbahn mit Rutsche, Drache Leandra, Sandkasten und Wasserspielen.

*Während des Ofen-Neubaus vom 16. Dezember 2011 bis 5. Februar 2012 keine Glasproduktion und kein Glaskugelblasen für Besucher.*

### Verlosung



Das «Mir z'lieb» verlost für zwei Erwachsene und zwei Kinder ein Gratis-Glaskugelblasen.

Schicken Sie eine Postkarte mit dem Vermerk «Glasi Hergiswil» an: EGK-Gesundheitskasse, Mir z'lieb, Wettbewerb, Postfach 363, 4501 Solothurn. Oder senden Sie ein E-Mail an [wettbewerb@gfms.ch](mailto:wettbewerb@gfms.ch). Bitte Namen, Adresse und Telefonnummer nicht vergessen.

*Einsendeschluss ist der 31. Oktober 2011.*

Viel Glück!

(Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt, die Gewinner werden direkt benachrichtigt)



## «Das cha nur Liebi si»

**Über vierzig Jahre lang bestimmten schwarz-weiss gefleckte Holstein-Kühe den Alltag von Landwirt Walter Nydegger. Seit der Pensionierung gehört seine Leidenschaft der Musik. Der Dirigent des Jodlerklubs Stockhorn freut sich auf das 50-Jahr-Jubiläum mit CD-Taufe.**

Elf Männer und zwei Frauen schliessen die Augen. Eine Stimme sagt, sie sollen an etwas Schönes denken. Und sich locker und entspannt dabei fühlen.

VON ANDREA VESTI

Dann strecken alle die Arme aus, drehen Schultern und Achseln, bewegen Kopf und Nacken von links nach rechts, von oben nach unten. Dass hier kein Turnverein probt, sondern der

Fotos: Andrea Vesti,  
Jodelklub Stockhorn

Jodlerklub Stockhorn am «Einsingen» ist, zeigt die nächste Übung. Walter Nydegger, der Dirigent des Klubs, macht es vor: Er drückt die Grübchen vor den Ohren mit den Zeigefingern und gähnt. Das lockert die Stimmbänder. Nachdem sich Tenöre und Bässe eingesungen haben, resümiert der 66-Jährige den gemeinsamen Auftritt am letzten Konzert. Der kurzen Kritik lässt er ausnahmslos Positives folgen, man ist unisono zufrieden mit dem Auftritt. «Im Vergleich mit den anderen fünf Jodlerklubs der Stadt Thun liegen wir im oberen Drittel», meint Walter Nydegger mit leisem Stolz. Stolz darf er auch sein, ist er doch vor zwei Jahren einstimmig zum Dirigenten gewählt worden. Dazu hat er den Klub dieses Jahr so weit gebracht, dass er am 50-Jahr-Jubiläum eine CD herausgeben wird.

Der Walter sei sehr kameradschaftlich und geduldig, meinen seine Kollegen aus dem Chor. Er habe es sicher nicht einfach mit ihnen, so undiszipliniert und geschwätzig sie manchmal seien. Sie lachen, die Stimmung ist gut. Der Chor gilt als Männerchor, auch wenn drei Frauen mitwirken. Diese sind für die hohen Stimmen zuständig, eine Tonlage, der die meisten Männer nicht gewachsen sind. Das jüngste Mitglied ist 15 Jahre alt und hat im Sommer die Schule abgeschlossen. Das älteste feiert dieses Jahr seinen 80. Geburtstag.

### SINGEN STATT FERNSEHEN

Seit sich Walter Nydegger erinnern kann, wurde bei ihm zu Hause auf dem Hof in Schwarzenburg gesungen. Die meisten Abende verbrachte die Familie gemeinsam in der Küche bei Spiel und Gesang. Einen Fernseher besaßen sie damals noch nicht. Bereits im Alter von 23 Jahren übernahm er den Hof. Dem Vater ging es gesundheitlich nicht gut und sein älterer Bruder bewarb sich nach der Landwirtschaftsausbildung bei den städtischen Diensten als Chauffeur. Seine Frau Vreni hatte er in der Landjugendgruppe kennengelernt, einem Verein, vergleichbar mit der Jungwacht oder dem Blauring. Auch sie stammt aus einer Bauernfamilie. Einige Jahre später heirateten sie. Als sich der Kauf des Hofes länger hinauszögerte als erwartet, standen die beiden kurz davor, nach Kanada auszuwandern. «Wir träumten von einer Farm mit Milchkühen», erzählt Walter Nydegger. Er lächelt. Seiner Mutter wegen blieben sie. Auf Reisen gingen die zwei trotzdem, nach Japan zum Beispiel, auf Tournee mit einer Volksmusikgruppe, und auf eine mehrwöchige Rundreise nach Neuseeland.

### LEIDENSCHAFT UND GEDULD

Mittlerweile werden im Saal des Restaurants Kreuz in Almendingen bei Thun die Liederblätter

Das 50-Jahr-Jubiläum des Jodlerklubs Stockhorn findet am Samstag, 12. November 2011, in der alten Reithalle Thun Expo, statt. Beginn 20.00 Uhr.

Anlässlich der CD-Taufe singen unter anderem der gesamte Chor sowie ein Quartett und ein Duett des Jodlerklubs Stockhorn. Ebenfalls zu hören sind Vreni und Walter Nydegger. Eingeladen sind der Jodlerklub Mühleturken-Riggisberg und die Alphorngruppe Rockzipfel; musikalisch begleiten das Duo Walter und Annemarie Binggeli mit Anni.

[www.jk-stockhorn.ch](http://www.jk-stockhorn.ch)

Das Lied «Das cha nur Liebe si» wurde vom Dirigent des Jodlerklubs Guggershörnli, Ueli Zahnd, komponiert. In der Popmusik wäre der Titel ein Top-Ten-Hit.

hervorgekramt. Ein Jodellied beinhaltet meistens drei Strophen; «ausser der Verfasser hatte noch mehr zu erzählen», sagt Walter Nydegger, «dann kann es auch eine vierte geben.» Die Männer stehen reihum mit den Händen in den Hosentaschen, Füsse leicht gespreizt. Ein urchiger Brauch? «Damit alle wissen, wohin mit den Händen», meint der Dirigent schmunzelnd. In dieser Stellung stehe man locker und entspannt. Die Proben nehmen ihren Lauf, Walter Nydegger hat eine ruhige, aber bestimmte Art, die Sänger zu leiten. Mehrmals stimmen sie «Des Kühers Morgenlied» an. Zuerst singt der erste Bass mit den Jodlerinnen, dann der zweite Tenor alleine, der erste und zweite Bass zusammen und zum Schluss alle miteinander. Was für eine Kraft 13 Stimmen haben. Und wie rein der Klang ist, wenn alle Tonlagen zusammenkommen. Der Dirigent nimmt es genau, bestimmte Silben und Wörter müssen betont und bis zum letzten Buchstaben ausgesprochen werden. Erst dann ist er zufrieden. Man versteht, dass genau diese Details die Vollkommenheit eines Liedes ausmachen.

### JODEL-NACHWUCHS BLEIBT AUS

Vor zwei Jahren hat Philipp, sein älterer Sohn, die Verantwortung für den Hof übernommen. «Von der Pensionierung habe ich mir mehr Freizeit erhofft», meint Walter Nydegger, «doch auch für mich hat es immer noch Arbeit.» Vor allem wenn sein Sohn ab und zu auswärts arbeiten könne, gehe er ihm gerne auf dem Hof zur Hand. «Es ist ein gutes Gefühl, die Verantwortung nicht mehr tragen zu müssen, das gibt mir Freiheit.» Deshalb fiel ihm vor zwei Jahren die Annahme der Dirigentenstelle beim Jodlerklub Stockhorn leichter, weil er wusste, dass er für die Organisation auf dem Hof nicht mehr zuständig war.

Im Saal probt man nun den «Alpsegen», die «Bergandacht» und Walter Nydeggers Lieblings-

stück «Das cha nur Liebi si». Seine Augen glänzen. Es hört sich wunderbar an. Die Vielfalt der Stimmen, Rhythmen, Tonlagen und Tempi. Als würden 30 und nicht 13 Personen in diesem kleinen Raum singen. Nachdem der letzte Ton verstummt, bleibt es für Sekunden ruhig.

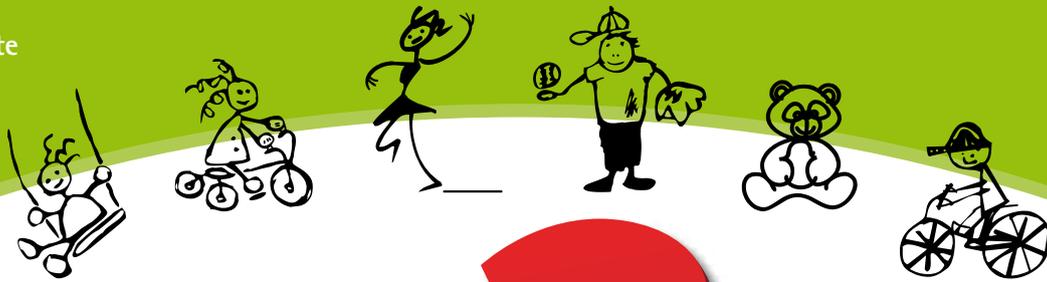
In der Pause diskutiert der Chor über einen Krankenbesuch bei der Jodlerin Erika. Sie liegt im Spital und muss länger als vorgesehen bleiben. Ein paar Lieder würden ihr guttun. Einen gemeinsamen Termin zu finden, wird die schwierigste Aufgabe dieses Abends. Am Schluss der Pause aber ist auch das Problem gelöst: Man trifft sich am Freitagabend im blauen Edelweiss-Hemd und dunkler Hose. Krankenbesuche abstaten oder an Feiern singen, habe bei ihnen im Klub Tradition, sagt Walter Nydegger. So sei man als Mitglied viel unterwegs. Vielleicht auch ein Grund, dass der Nachwuchs ausbleibe. «Die jungen Leute wollen sich nicht mehr so binden», meint er beim gemütlichen Bier nach der Probe. In den letzten Jahren habe sich denn auch die Anzahl der Jodlerklubs in der Stadt Thun von zehn auf sechs reduziert.

Walter Nydegger ist bei den Letzten, die zahlen. Er steigt ins Auto und nimmt die 45 Minuten Fahrt in Angriff. Es ist mittlerweile 23 Uhr. Am Anfang habe er sich schon überlegt, ob der Weg nicht zu weit sei. «Doch die Freude an der Musik übertrifft diesen Aufwand bei Weitem.» Dass alle zufrieden nach Hause gehen können, sei ihm sehr wichtig, sagt er. «Das Gefühl, Freude zu vermitteln, ist für mich als Dirigent unerlässlich.»

Am nächsten Morgen wird er um 5.30 Uhr aufstehen und die 20 Kühe melken. Wie jeden Morgen, seit 45 Jahren.

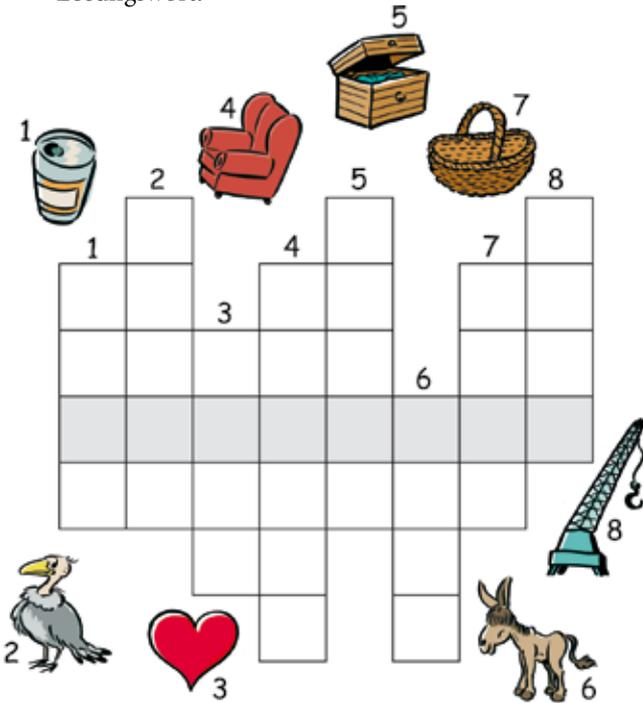
Freuen sich auf den gemeinsamen Auftritt zum Jubiläum – der Jodlerklub Stockhorn.





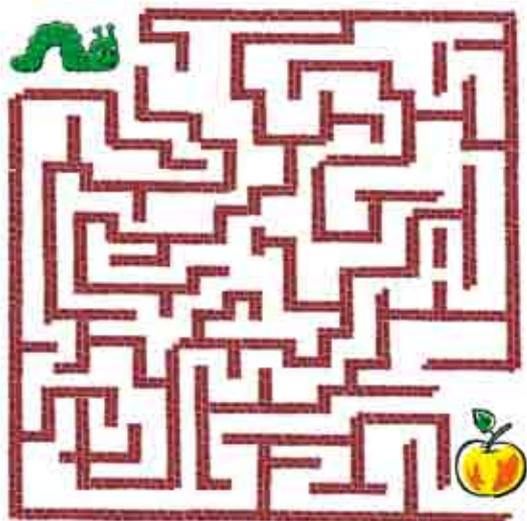
## Schwedenrätzel

Benenne die nummerierten Gegenstände, schreibe sie in die entsprechende Zeile und finde das Lösungswort.



Das Lösungswort lautet: Seestern

## Labyrinth



Führe den Wurm zum saftigen Apfel.



## Schlaumeier-Ecke

### WIE KOMMT DAS ESELSOHR INS BUCH?

Ein dickes Buch liest man selten in einem Rutsch durch. Darum legt man sich ein Lesezeichen zwischen die Seiten. Manche Leser knicken auch einfach eine Ecke der Seite um, damit sie die Stelle wiederfinden, wo sie mit dem Lesen aufgehört haben. Diese umgeknickten Ecken bezeichnen wir als Eselsohren. Man nennt sie so, weil Esel nach der Geburt abgeknickte Ohren haben.

### WARUM KÖNNEN HAUSKATZEN NICHT BRÜLLEN?

Man unterscheidet zwischen Grosskatzen, zu denen Löwen, Tiger oder Leoparden gehören, und Kleinkatzen, zu denen unsere Hauskatzen gehören. Die Grosskatzen können brüllen, weil sie ein elastisches Zungenbein haben. Bei Kleinkatzen ist dieser Teil des Kehlkopfes verknöchert. Das Zungenbein kann sich nicht dehnen und die Katze daher nur miauen. Dafür können unsere Hauskatzen schnurren. Das kann eine Grosskatze nicht.



### WARUM KANN MAN «INS FETTNÄPFCHEN TRETEN»?

Wer «ins Fettnäpfchen tritt», hat sich oder jemanden in eine ganz schön peinliche Situation gebracht. Früher standen die Fettnäpfchen in den Bauernstuben. Über den Feuerstellen wurden damals Würste, Speck oder Schinken zum Räuchern aufgehängt. Das abtropfende Fett wurde mit Näpfen unter dem Fleisch aufgefangen. Natürlich passierte es immer wieder, dass jemand aus Versehen in einen solchen Topf trat und damit einen Fettfleck auf dem Boden verursachte. Das verärgerte die Hausfrau und beschämte den Tollpatsch.

### KÖNNEN ALLE VÖGEL SINGEN?



Nein, die Hühnervögel, Greifvögel und Laufvögel werden nicht zu den Singvögeln gerechnet. Bei den Singvögeln sind es meist nur die Männchen, die melodisch singen können. Sie tun das aus zwei Gründen: Erstens wollen sie mit Ihrem Gesang den Weibchen imponieren. Und zweitens grenzen sie mit ihrem Gesang ihr Revier ab. Jede Singvogelart hat ihren arttypischen Gesang. Es gibt auch, sozusagen von Baum zu Baum, kleine regionale Unterschiede.

hat ihren arttypischen Gesang. Es gibt auch, sozusagen von Baum zu Baum, kleine regionale Unterschiede.